

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Lebter Jahrgang.

55.

Mittwoch, 12. Juli.

1837.

Mein dramatischer Stiefelvuzer.

Humoristisches Genrebild von Johann Langer.

Schwarze Gewitterwolken hatten sich schweigend und drohend über der Thalschlucht gelagert, es wurde düsterer und düsterer um mich her; ich aber saß schweigend auf einem Felsstücke und sah sprachlos in die tosenden Wogen des Niagarafalles, der sich vor mir aus den Himmeln herabzustürzen und die Erde aus ihren Fugen zu reißen schien. Die erhabne Szene in ihrer furchtbaren Schönheit hatte mich dermaßen ergriffen, daß ich das nahende Ungewitter nicht wahrte; — jetzt zuckte ein Blitz durch die Wolkennacht, und eine jener riesigen Vlatanen, die rings um mich zum Himmel emporstrebten, loderte in hellen Flamen auf, die Glut entzündete schnell das wuchernde Schlingkraut, das ringsum den Boden bedekte, und bald sah ich mich von einem unabsehbaren Flammenmeer umwozt, das die Haare meines Hauptes versengte und jeden meiner Schritte zur Flucht hemmte. Bei der schauerlichen Helle sah ich in den früher meinen Augen verborgnen Felsenklüften in scheuslichen Knäuel gewunden die Boa und die Klapperschlange, wie sie nach mir die ewig bewegten Zünglein streckten, sah den Jaguar die Zähne fletschen und den Panther zum Sprunge bereitet, und als ich mich entsetzt von diesen nach meinem Blute lechzenden Ungethümen abwandte, blitzten aus dem dichten Gefestrüppe die Augen eines blut- und beutegierigen Rothhaut, der sich auf eine Palme schwang; an seinem Gürtel prangte schon ein Duzend Haarbüschel skalpirter Menschenschädel, und er machte Miene seinen Tomahawk nach meinem zu schleubern, um ihn wahrscheinlich seiner Ravitätenammlung beizufügen. — Den Tod in hundertlei drohenden Gestalten vor Augen, bedekte ich wie ein Neukonfribirter beim ersten Kanonenschuß, mir erkarrte das Blut, und ich war im Begriffe, mich verzweiflungsvoll in das tosende Meer des Niagara zu stürzen, um den nach meinem Blute lechzenden Jaguar, Panther, Schlangen und Skalpelmännern einen Strich durch die Rechnung zu machen, da — brach plötzlich

der Himmel über mir mit furchtbarem Getöse ein, und erschlug mich — nicht, denn ich hörte inmitten des Gepolters der in Nichts zusammenstürzenden Welt, den wohlbekannten Husten eines unheilbaren Lungenüchtigen. Hoch erfreut, in dieser Nacht von Graus und Tod noch einen menschlichen Laut zu vernehmen, rief ich: „Wer — wer ist das?“ —

„Ich habe die Ehre Euer Gnaden unterthänigst einen guten Morgen zu wünschen!“

Die Stimme war mir bekannt, und versetzte mich plötzlich aus den Gefilden des Traumes auf die Erde, auf welcher ich lag, sammt Sessel, Tisch und argandischer Lampe, welche ich bei meinem Sprunge in den Niagara mitgenommen hatte. — „Hm, bist du es, Hermann, mein Stiefelpuzer?“ fragte ich, und eilte dem Klopfenden zu öffnen. —

„Bine, Hermann, Ihr Stiefelpuzer, und komme zu fragen, wie Euer Gnaden geschlafen haben?“

„Geschlafen? — vielleicht auch geträumt?“ — murmelte ich lächelnd, während ich leichten Athem schöpfte, daß ich den Boa Konstriktors und Cippeschafft glücklich entgangen war — „aber, sage mir Hermann, was haben wir heute für Wetter?“ —

„Ich möchte eigentlich mit Eilmann sagen, es regnet, aber schlechtes Wetter ist doch immer besser als gar keines!“ —

„Hermann, du drückst dich für deinen Stand sehr gut aus, man wäre versucht dich für einen Literaten oder Schauspieler zu halten.“

„Euer Gnaden wissen, daß ich in meiner Jugend viele Passion für's Theater hatte, als ich noch zur Schule ging, hatte ich schon meine Rolle von irgend einem Haustheater im Sale, und jetzt bin ich ja ein Stück von einem dramatischen Künstler, indem ich das schwierige Amt eines Aufwärters in unserm Theater bloß aus Liebe für die Kunst übernommen habe, und da bleibt denn so Manches — wie Scholz sich etwa ausdrücken würde — unwillkürlich piken!“

„Schön, Hermann, aber ich verstehe nicht, was du da für eine Liebe für die Kunst hegst, wenn du Tische und Stühle auf der Bühne rangirst?“

„Bär Mission! — das verstehen Er. Gnaden nicht, das ist mein Fach! Ein Stuhl am unrechten Platz, kann das rührendste Trauerspiel ruiniren — das ist ein eigenes Studium. Könnte ich nur so recht mit dem Schreiben umspringen, wie unsre Herren Theaterdichter, die so leicht ihre Geschöpfe auf die Welt setzen, und wie die Katzen des Jahres ihre zwanzig Jungen werfen — ich würde Vorlesungen über die Kunst, Tische und Sessel auf der Bühne mit Anstand auf- und abzutragen, halten. Ein Aufwärter, wie er sein soll, muß das ganze Stück so auf den Punkt inne haben, wie der Schauspieler, denn er hat seine Rolle darin so gut wie der. Er muß wissen, ob er einen bürgerlichen Diener oder den Bedienten einer hohen Herrschaft vorstellt, ob er der Kellner eines Gasthofes oder der Bauernknecht einer Hütte sei; welche Abstufungen von dem feinen Anstande des Monsieur Jean, bis zum ungehekelten Küppel in der Brauntweinkneipe — Hamlet und Lumpacivagabundus! — Er muß seine eigene Miene für's Trauerspiel und eine aparte für die Komödie haben. — Was für einen unangenehmen Eindruck würde es aufs Publikum machen, wenn er im Trauerspiele seine Tische und Stühle mit lachendem Gesichte rangirte? — Der Aufwärter der Intrigants, muß selber ein

pflichtiges Geschäft haben, weil es sich vermuthen läßt, daß ihn sein Herr oft zu schwierigen Aufträgen verwendet; — ist die Szene in einem Wirthshause, oder ist der Mann Vortier, dann darf er immerhin mit der Wisage eines Bauerntümmels auftreten, denn der Hauptcharakter dieser Menschengattung bleibt unverändert zu allen Zeiten und in allen Weltgegenden — die Grobheit!“ —

„Ich erstaune, du hast ja das Amt eines Aufwärters in allen Beziehungen so gründlich studirt, daß du darin den Regisseurs Lektion geben könntest!“

„Was ist ein Regisseur? — Ein Mann, der mit der Brille auf der Nase und dem Manuskripte in der Hand, wie ein Stellwagen, beständig zwischen Garderobe und Bühne hin und wider rennt, um die Herren und Damen in ihrer freundschaftlichen Konversation über die Liebe des Nächsten — wodurch sie sich zu ihrem Auftreten statt des Rollenstudiums lobenswerth vorbereiten — ungalant zu unterbrechen, und sie auf das Schlagwort aufmerksam zu machen? — ein Mann, der dem Dekorateur und dem Maschinisten das Zeichen gibt? — das ist eine taube Nuß, eine Schale ohne Kern; aber der Geist, Herr, die Liebe zur Kunst, wenn die nicht im Individuum stecken, dann werden zum Schrecken des Publikums in einer grauenvollen Felsenschlucht elegeante Möbel figuriren, in einem Salon ungeheure Eichen aus dem Varketkoben wachsen, und der Vorhang der schönsten Bravourarie den Hals brechen!“

Ich mußte dem Manne recht geben, der auf der Bühne besser zu Hause war als mancher Direktor. Mir ist er ein unentbehrliches Wesen, denn ich zählte mich zu den Theaterfreunden, und er wußte mir den Erfolg eines Stückes immer besser voraus zu sagen, als der Barometer die Witterung. Ich kannte ihm — wie man im Leben zu sagen pflegt — an der Nase an, wenn er des Morgens mit den blankgeputzten Stiefeln hereintrat; sie waren immer glänzend wie der Pharus von Alexandrien, wenn er wichtige Nachrichten von Thaliens Sempel zu verkünden hatte.

„Nun, Herrmann, was gibt es heute Neues in der Welt?“ — „Neues? — daß ich nicht wüßte — doch ja, wir geben heute ein neues Stück.“ — Die Leser werden bemerken, daß mein Dramaturg, wie die Könige und die Rezensenten, in der mehrfachen Zahl spricht.

„Soll ich mir etwa eine Loge bestellen?“

„Hm, ja! wenn Er. Gnaden ein Freund von Spektakel sind? — Das Stück hat alle modernen Eigenschaften. Zum Ersten: Keine Handlung; ein Ding, um das sich unsre heutigen Theaterdichter nicht zu kümmern brauchen. Man geht heut zu Tage nicht ins Theater, um Geschichten abzuhandeln, man erlebt Geschichten genug zu Hause; man will sich satt lachen, und nichts weiter! — Zum Zweiten: Einige Ausfälle auf Rezensenten, Dienstboten und reiche Leute; eine gute Portion Zweideutigkeiten, welche eigentlich schon keine Zweideutigkeiten mehr sind. — Drittens: Ein Halbduzend neue Dekorationen, Divertissements, wobei sich die Solotänzerinnen die Füße ausrenken, wozu die Zuschauer gerne Einsicht nehmen, und endlich ist das Stück von einem neuen Dichter der sich von der Direktion 100 Freibillete ausgebeten hat, weil seine Feinde eben so viele Zisler ins Parterre schiken; es wird also, ohne Zweifel, ein Mordspektakel geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Die hölzerne Schildwache.

Im Jahre 1806, bei der Annäherung der Franzosen, flüchtete der Hof von Neapel so eilig nach Sicilien, daß eine alte Prinzessin, die Halbschwester des alten Königs Ferdinand, vergessen und zurückgelassen wurde. Ob sie gleich von unehelicher Geburt war, erhielt sie doch königliche Ehren und hatte an ihrer Thüre eine Schildwache, welche präsentirte, wenn sie vorüberging. Anfangs fürchtete man, die französischen Eroberer möchten sich um die alte Dame gar nicht kümmern und sie in Elend schmachten lassen; der neue König von Neapel ließ ihr aber einen Theil ihrer Einkünfte, aber kaum war sie darüber beruhiget, als die Besorgniß wegen eines neuen, für sie vielleicht noch größern Unglücks sie überkam, daß ihr nämlich die Franzosen die Ehre der Schildwache verweigern würden. Sie bat und bat, aber Napoleon, der einmal erklärt hatte, die Bourbons hätten aufgehört zu regieren, wollte keinem Zweige dieses Stammes königliche Ehre erzeugen lassen.

Das Herz der alten Dame brach fast bei dieser Entbehrung, bis endlich einige ihrer wenigen Freunde oder Leute auf den glücklichen Gedanken kamen, ihr statt des Soldaten von Fleisch und Wein eine hölzerne Schildwache zu geben. Die Figur wurde gemacht und aufgestellt. Diese einfache List hatte die beste Wirkung auf die Dame, welche sich nun schmeichelte, daß nicht aller königlicher Glanz von ihr gewichen sei, und beklagte sich nur, daß die neue Schildwache das Gewehr nicht mehr vor ihr präsentire. Im Jahre 1816 war diese hölzerne Schildwache in einem alten Hause in Portici noch zu sehen.

Zehn Louisd'or für einen Kuß.

Junge Modeherren ritten in dem Walde von Chantilly spaziren und sahen eine arme Bauersfrau kommen, die so alt war wie eine junge Eiche, mindestens achtzig Jahre. „Eine ausgezeichnete Schönheit!“ bemerkte der Eine. — „Ich wette doch,“ sagte ein Anderer, „daß du sie nicht küssen würdest.“ — „Ich? Ich werde es thun; ich wette zehn Louisd'or, daß ich sie küsse.“ — „Die Wette halte ich.“ Der junge Herr stieg vom Pferde, schritt grazios auf die Alte zu und sagte: „Liebe Frau, darf ich um einen Kuß bitten?“ Die Frau sah den jungen Herrn an und schien anfangs ganz erstaunt zu sein; dann lachte sie. „Ach,“ fuhr der Stutzer fort, „dieses Lächeln gibt mir die Erlaubniß.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, näherte sich der Keke der Alten und küßte sie dahin, wo sie sonst die Wangen gehabt hatte, wo aber jetzt nur Knochen zu sehen waren. „Die Wette ist gewonnen,“ sagte darauf der Ungläubige; „hier sind die zehn Louisd'or, mein Lieber.“ — „Da sind die zehn Louisd'or, liebe Frau,“ wiederholte der, welcher die Alte geküßt hatte, „mir genügt der Kuß.“ Und die zehn Goldstücke fielen in die Schürze der Alten, welche nun den Scherz sehr angenehm fand und fröhlich davon ging, um das Abenteuer ihren Enkeln zu erzählen, die Mühe haben werden, zu begreifen, wie man ihrer Großmutter zehn Louisd'or für einen Kuß habe geben können.

Die große Firma.

(Aus dem bayerischen Eilboten.)

Das größte Handlungshaus in dieser Welt,
Das sich schon volle sechs Jahrtausend hält,
Die Firma, die so lang die Erde steht
Florirt und blüht — bis sie zu Ende geht —
Hut ab — ich nenne sie: der Arensteiner,
Der Hope, Rothschild, ja der Medici,
Der fürstlichen, Kredit, es reicht keiner
An den der Firma: Lump et Kompagnie.

Das ist ein Haus! In Nord, Süd, Ost und West
Hat's seine Kommanditen. Jedes Nest
Ist von dem einen bis zum andern Thor
Der Firma menschenwimmelndes Komptoir.
Ob schwarz, gelb, grau die Flaggen auf den Masten,
Ob vor Archangel, ob vor Hawah —
Des Schiffsraums Ballen, der Kameele Lasten
Geh'n für die Firma: Lump et Kompagnie.

En gros und en detail treibt sie Verkehr,
Nichts ist zu leicht der Firma, nichts zu schwer,
Mit Büchern, Zeitungen, mit Federvieh,
Mit Rezensionen, Quark und Poesie,
Mit Komödianten, vaterländischen Weinen,
Mit Schusterpech und derglei handelt sie,
Und der Artikel mißest du nur einen:
Das Ehrgefühl — bei Lump et Kompagnie.

Und wuchern wird sie bis zum Weltgericht;
Dann schlägt die Stunde, wo die Firma bricht,
Dann reißet die Geduld dem alten Gott,
Und seine Donnerstimme ruft: „Bankrott!
Vakt, Ihr Gendarmen Satans, Jud' und Christen,
Nach Eurer Flammen: Frohnvest schleppet sie!
Ich hab' es satt“ — Und aus den Börsenlisten
Streicht Er die Firma: Lump et Kompagnie.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Ve st h. (Anschüg. Meaubert.)
Die großartigen Gastspiele des berühm-
ten Hoffchauspielers Hrn. Anschüg sol-

gen so rasch auf einander, daß ein ar-
mer Theater-Berichterstatter ganz aus-
ser Athem gebracht würde, sollte er
dieser Gallerie so herrlicher Kunstlei-
stungen mit seinem Referaten-Gange

Schritt vor Schritt folgen. Auf den Bellar kam der Ossip, dann der Abbé de l'Espée, König Lear u. Tell. In jeder dieser Rollen stellte er uns ein anderes herrliches Gebilde, eben so tief durchdacht in der Auffassung als meisterhaft in der Durchführung auf. Die Krone aller Leistungen aber war unstreitig der Lear. Hier mag er in Deutschland einzig da stehen. Chatspears Geist wandelt lebendig in aller seiner Erhabenheit, in aller seiner Grandiosität vor uns. Anschütz liefert uns in der Durchführung des Lear eine ganze Encyclopädie der dramatischen Kunst. Die hervorgebrachte Nüherung ist kolossal; sie berührt das Gemüth in den tiefsten Tiefen und schlägt die Saiten des Herzens an. Die Malerei der Leidenschaften ist so kräftig, so naturwahr gehalten, daß wir dabei stets auf dem Schauplatz der Wirklichkeit und der Möglichkeit verweilen. Ueberall Majestät, überall Adel, im Glücke wie im Misgeschick. Der gewaltige König verläugnet seine Würde auch unter dem Drucke des Schicksals nicht. — Es ist eine geraume Zeit verstrichen, als Lief seine „dramaturgischen Blätter“ schrieb, und darin eine umständliche Abhandlung u. Würdigung über Hrn. Anschütz als Lear aufstellte, aber dieser Zeitraum hat in der Darstellungsweise unseres großen Künstlers so wenig zu seinem Nachtheile geändert, daß wir unsere Leser, die mehr und Gründlicheres über diesen Lear erfahren möchten, noch immer auf jenen trefflichen Aufsatz hinweisen können. Uns erlaubt der viel zu beschränkte Raum dieser Blätter keine größere Umständlichkeit, und wir begnügen uns nur noch zu bemerken, daß der Kunstsin unserer Stadt sich dadurch in's schönste Licht setzte, daß das Haus (es war die Benefize des Hrn. Anschütz) außerordentlich gefüllt war. Die Aufnahme versteht sich

von selbst: sie war in allen Theilen glänzend. — Mad. Anschütz, welche den Julius (in Kogebues „Abbé“) und die Cordelia gab, stand ihrem Gatten würdig zur Seite. Besonders entzückte sie als Taubstummer ein sehr erfreuliches mimisches Talent. Ihre Gesten waren voll lebendigen Ausdrucks, so wie ihre Sournüre liebenswürdig und voll Anstand ist. — Sie erhielt reichlichen Applaus. — Von den Umgebungen ist uns hier nur vergönnt anzuführen, daß Mad. Katis - Padjera, als Gräfin Olga u. Goneril, Hr. Desfoir, als Iffidor, St. Alme, Edgar, Melchthal, Hr. Dietrich als Fürst Wolodimir u. u. ausgezeichnet waren und Anerkennung erhielten. — Die zweite Gastrolle des Hrn. Meaubert war der Bürgermeister von Saardam. Noch mehr als das Erstmal hienis der geschätzte Gast, wie sehr ihm Laune und Humor zu Gebote stehen. Er erheitert das Publikum durch gewählte Mittel und wirkt auf die Lachmuskeln, ohne sich durch Gemeinheit u. Gemeinplätze gemein zu machen. Der Beifall war einstimmig. Er ward wiederholt gerufen. — Die dritte Gastrolle des Hrn. Meaubert, am 10. d. M., war Schelle in Kaupachs „Schleichhändlern.“ Abermals eine grotesk-komische Leistung bei einer hier ganz neuen Auffassung. Applaus u. Hervorrufen. S a g.

Mignon: Zeitung.

Preßburg. Seit erstem Juli erscheint hier eine neue ungarische Zeitung, betitelt: „Hirnök“, politischen, literarischen und unterhaltenden Inhalts, herausgegeben von dem rühmlich bekannten ungarischen Literaten Joseph v. Droß. Die Zeitung, deren Gehalt sich erst in der Folge wird ganz beurtheilen lassen, zeichnet sich schon durch ihr Aeußeres sehr vortheilhaft aus,

und hat in dieser Hinsicht in der österreichischen Monarchie nicht ihres Gleichen. Sie ist auf dem schönsten Zuaner Papier gedruckt und kommt im Formate fast den Pariser Blättern gleich. Die Eintheilung ist dreispaltig und am Fuße ist eine Abtheilung mit kleinerer Schrift für das Feuilleton (nicht politische Nachrichten). Die Lettern für den Haupttext sind aber etwas zu plump und fallen fast saftlos ins Auge. Wäre aber die erste Korrespondenz aus Vespèr (im Feuilleton) damit gedruckt, so wären wohl Lettern und Styl im Einklange. Man hätte sich schon ganz die Politesse der französischen Blätter zum Muster nehmen sollen.

M.

Buntes aus London. Die Königl. Akademie der Wissenschaften (Royal-Society) in London hat den Nachkommen des Sir J. Newton alle nachgelassenen Manuskripte dieses großen Mannes abgelaufen, und wird das Wichtigste davon, was nicht schon erschienen ist, nächstens der Öffentlichkeit übergeben. — Der 4. Juli ist jetzt zur völligen Eröffnung der Grand Junction: Eisenbahn bestimmt, wo dann die Fahrt zwischen Liverpool und Birmingham in 5 Stunden (jetzt in 10) gemacht werden wird. — Eins der verloren geglaubten Schiffe, der Advice, ist von der Davisstraße in Oligo angekommen. Von 47 Mann, welche sich am Bord befanden, sind nur 5 zurückgekommen. — Kürzlich hat die Bank von England eine seit 136 Jahren ausstehende Schuld abgetragen, es war eine noch nicht eingelöste Note — auf Cypence (:8 Kreuzer). Die Note stand richtig verzeichnet in den Büchern der Bank. — Die jetzige Königin Viktoria ist die fünfte Herrscherin auf dem brittischen Thron. Die erste war Maria (von 1553 bis 1558); die zweite Elisabeth (von 1558 bis 1603); die

dritte Maria (von 1688 bis 1702); die vierte Anna (von 1702 bis 1714). — Lord Lyndhurst wird sich, dem Vernehmen nach, mit einer Dem. Goldsmith vermählen. Dem. Goldsmith ist die Tochter eines Israeliten, der sich lange Zeit in Paris aufgehalten u. durch sein eben so treffliches als allgemein geschätztes Werk: „Ueber die Statistik Frankreichs“ ein bedeutendes Renommée verschafft hat. Auch war derselbe längere Zeit bei der englischen Gesandtschaft in Paris attachirt, ohne jedoch Mitglied des diplomatischen Korps zu sein. — In der engl. Grafschaft Lancaster hat eine Frau einen gesunden Knaben mit 4 Beinen u. Füßen, 4 Armen und Händen, und mit doppelten Zehen u. Fingern, zur Welt gebracht. — Der Riesenballon des Hrn. Green stieg am 16. Juni Nachmittags mit 8 Personen in London auf, und fiel gegen Abend in der Grafschaft Hertford, 34 engl. Meilen von London, nieder.

M.

Buntes aus Paris. Man erzählt einen hübschen Zug der Pariser Roquetterie. Eine Dame, welche auf dem italienischen Boulevard wohnt, war zum Ball im Opernhause eingeladen. Sie hatte dahin nur einige Schritte, und es war auch das schönste Wetter. Nichtsdestoweniger miethet sie einen Wagen. Bei dem großen Gedränge brauchte dieser aber nicht weniger als zwei Stunden, während welcher sie im Freien warten mußte! — Die Minister Montalivet, Lacave Laplagne und Salvandy liegen am Vozdagra krank; Charivari meint, es sei kein Wunder, daß das Ministerium so langsam vorwärts schreite. — Madame Dubévant, die unter dem Namen Georg Sand bekannte Schriftstellerin in Paris, erhielt (wie der Figaro erzählt) wegen ihres männlichen Namens die Aufforderung, sich als Chasseur zur

11ten Legion der Nationalgarde zu stellen. Da sie dem Befehle nicht Folge leistete, wurde zwölfstündiger Arrest gegen sie ausgesprochen. Später klärte sich die Sache auf!! — Man scheint jetzt hier sehr auf Theater zu spekuliren, weil seit kurzem Gesuche zur Errichtung von zwölf neuen Theatern bei dem Ministerium eingekommen sind, ob es gleich bereits einundzwanzig Theater in Paris gibt, in denen wirklich gespielt wird. — Ein reicher Fabrikant in der Champagne, dem die armen Leute in der Umgegend die Verbesserung ihrer Umstände verdanken, wurde in Folge der bestehenden Handelskrisis genöthiget, seine Zahlungen einzustellen. Auf diese Nachricht entschlossen sich die sämmtlichen Arbeiter einmüthig und von freien Stücken, ihrem Wohlthäter einen Beweis von Theilnahme und Dankbarkeit zu geben. Es kamen dabei Beispielen von Aufopferung vor, die wirklich großartig sind. Einige Arbeiter erboten sich, einen Monat lang umsonst zu arbeiten; die Weber wollten jeder ein Stück Zeug unentgeltlich liefern. Einer bot einem Gläubiger des Fabrikanten 200 Frank\$, weil er geäußert hatte, er würde froh sein, wenn er von seiner Forderung so viel erhalte. Ein Faktor hatte 3900 Frank\$ zu fordern und zerriß die Rechnung vor den Augen seines Brodherrn, indem er mit Thränen in den Augen sagte, er wolle nur Arbeit, zum Leben brauche er wenig. Nicht ein einziger Arbeiter schloß sich von diesen edeln Aufopferungen aus und man hofft, dem so beliebten Manne wieder aufzuhelfen.

B.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Jfen (Festung, außerhalb des Wasserthores), in E. Wisker u. F. Tomasas Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Loval Zeitung.

Wateres. Das großartige Kunstgemälde von Kuppelwieser: „der heilige Joseph“, das in No. 50 und 51 des Spiegels ausführlich beschrieben wurde, ist nun an dem Orte seiner Bestimmung angelangt. Es ist seit dem 9. d. M. in der Josephstädter Pfarrkirche in Pesth aufgestellt. Die Wirkung, die dieses Bild hervorbringt ist grandios u. kunsttoller und Layen haben Gelegenheit sich zu überzeugen, daß Pesth nun um ein herrliches Kunstwerk bereichert, und daß in obenerwähnter Beschreibung nicht zu viel gesagt wurde.

Musik. Die Gitarre ist wohl mehr verkannt, als sie es verdiente. Sie ist nur undankbar unter undankbaren Händen, werden aber ihre Saiten von einem Meister gehandhabt, so geht nichts über ihren Liebreiz und ihre Anmuth. Besonders hat sie als begleitendes Instrument ein volles Recht auf unsere Beachtung. Wer kennt etwas Poetischeres, Ansehenderes und Lieblicheres als ein Madrigal bei Mondscheinlicht, unter dem Fenster eines geliebten Gegenstandes mit Begleitung der Gitarre gesungen! Aber auch im Solospiel nimmt jetzt dieses Instrument eine bedeutende Rolle ein. Es kann auch hier von eklatanter Wirkung sein, es kommt nur immer auf die rechte Art es zu behandeln an. Unsere Leser u. schönen Vereiner verdienen es uns wohl, empfehlen wir ihnen einen tüchtigen Meister der Gitarre, dessen Unterrichts-Methode eben so bewährt ist, als sein Ruf als ausübender Künstler gegründet ist. Es ist dies Hr. Johann Leitner, der sich nicht nur erst neuerlich hier in Pesth (im Theater am 7. Juni) mit großem Beifall öffentlich produzierte, sondern auch in mehreren Konzerten im Hoftheater in Wien Senation erregte. Hr. Leitner ist ubrigens ein geborener Pesther und verdient um so eher Theilnahme und Beachtung.

Konzert. Der in diesen Blättern wiederholt rühmlich erwähnte Virtuose auf der Gitarre, Hr. Eduard Pique aus Prag, gibt künftigen Sonnabend, den 16. d. M., ein zweites Konzert im Pesther Redoutensaal. Er wird ganz neue Piecen vortragen und von ausgezeichneten Kunstlern unterstützt werden.

56.

Stiefel
Les sch
was ein
gelangt
meinen
ständig
Broch
the ich
lebend
zum L
welt u
Gruen
tritt i
wie die
Anbet
mit G
Da er
nicht v
Studia
erschöp
so dürf
der noc
A
beschau
und w